

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845**

3.8.1845 (No. 208)

# Karlsruher Zeitung.

Sonntag, den 3. August.

N<sup>o</sup>. 208.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

## Deutsche Bundesstaaten.

**Oesterreich.** Wien, 25. Juli. Am 15. August findet hier die bereits mehrfach erwähnte Buchhändlerversammlung Statt. Es ist übrigens der Gesellschaft zur Pflicht gemacht worden, sich aller solcher Berathungen zu enthalten, welche über die reine Sphäre des Bucherverkehrs hinausgreifen. — Von Lengoborski's Buche über Oesterreichs Finanzen ist kürzlich der zweite Band der Uebersetzung von F. L. B. erschienen. In der Anzeige wird darauf hingewiesen, daß der Autor wichtige Zusätze, namentlich in Betreff der eventuellen Aufhebung der ungarisch-österreichischen Zwischenzolllinie mit eigener Hand veranfaßt habe. Daß er bei dieser Gelegenheit nicht umhin konnte, die Verhältnisse des Tabakmonopols anzuregen, versteht sich von selbst. (N. R.)

— Die Benediktiner aus dem aufgehobenen Kloster Muri im Aargau haben, ihren Abt an der Spitze, im vorigen Monat Besitz von dem Kloster Gries bei Bogen in Tyrol genommen. Der Kaiser hat ihnen sämmtliche Güter desselben, 200,000 fl. K. M. an Werth überlassen.

— Im Salzburgerischen wurden im gasteiner Thale am 10. Juni Erdstöße verspürt. Auf einem hochgelegenen Erzbaue war die Erschütterung so heftig, daß die Hauer von ihren vor der Brust eingetriebenen Spitzsähen geworfen zu werden fürchteten, wobei sie ein heftiges Gepolter, wie von dem Einsturze naher Verhaukasten wahrnahmen. Die Grubenwasser stießen nach dem ersten heftigen Stöße drittehalb Stunden lang roth, trübe und dick zu Tage. Die Stöße sind auch in Wildbad-Gastein beobachtet worden, aber ohne alle Einwirkung auf die Quelle.

**Preußen.** Die bereits kurz erwähnte allerhöchste Kabinettsordre, welche wegen Gestattung des Mitgebrauchs evangelischer Kirchen zum Gottesdienste der katholischen Dissidenten ergangen ist, lautet wie folgt: „Aus Ihrem Berichte vom 3. d. M. habe Ich ersehen, welchen Widerstand die Ausführung der Generalverfügung vom 17. Mai d. J., nach welcher den katholischen Dissidenten der Mitgebrauch evangelischer Kirchen zum Gottesdienste nicht eingeräumt werden soll, an mehreren Orten und namentlich in Waldenburg gefunden hat, und daß dabei die Meinung geltend gemacht worden, es enthalte jene Verfügung eine Abweichung von Meiner Ordre vom 30. April d. J., so wie sie andererseits dem Rechte der evangelischen Kirchengemeinden zu nahe trete. Daß der gedachten Generalverfügung nicht die gebührende Folge geleistet worden, muß Ich um so ernstlicher mißbilligen, als nach dem ausdrücklichen Ansühren in jener Verfügung, daß sie nach Einholung Meiner Willensmeinung erlassen worden, ein gegründeter Zweifel darüber, daß dieselbe den Absichten Meiner Ordre vom 30. April d. J. entspreche, durchaus nicht entstehen konnte. Die Meinung, welche sich in dieser Hinsicht kund gegeben hat, ist eben so irrig, wie die, daß die evangelischen Gemeinden befugt seyen, ohne Genehmigung der vorgesetzten Kirchenbehörde jeder neu entstehenden Religionsgesellschaft den Mitgebrauch der Kirchen zu ihrem Gottesdienste zu gestatten. Die Kirchen stehen unter der Aufsicht und Direktion der vorgesetzten Kirchenbehörde, und in Folge der verfassungsmäßigen Unterordnung unter dieses Aufsicht- und Direktionsrecht darf eine Gemeinde, unbeschadet ihrer sonstigen Rechte an dem Kirchengebäude, dasselbe ohne Genehmigung der genannten Behörde zu andern Zwecken, als dem Gottesdienste, welchem es bestimmungsmäßig gewidmet ist, nicht hergeben. Es muß hiernach, und so lange Ich wegen der katholischen Dissidenten nicht ein Anderes bestimme, bei der erwähnten Generalverfügung sein Bewenden behalten; da aber, den Berichten zu Folge, an mehreren Orten bei der seit dem Erlasse jener Verfügung sehr angewachsenen Zahl der Dissidenten außer der evangelischen Kirche ein anderes für den Gottesdienst der Mitglieder des Dissidentenvereins hinlänglich geräumiges und geeignetes Lokal nicht vorhanden oder zu beschaffen ist, und die Abhaltung jenes Gottesdienstes im Freien aus polizeilichen Rücksichten wesentliche Bedenken hat, so will Ich die Oberpräsidenten ermächtigen, im Einvernehmen mit dem Konsistorium und auf den Grund einer vom Patron, Pfarrer und Kirchenvorstand übereinstimmend erklärten Einwilligung an Orten, wo aus dem erwähnten Grunde schon vor Erlaß der Generalverfügung vom 17. Mai den katholischen Dissidenten evangelische Kirchen geöffnet worden sind, oder, wo in Zukunft der in keiner Weise zu beseitigende Mangel eines zum Gottesdienste zu benutzenden Lokals nach-

gewiesen werden sollte, denselben den einstweiligen Mitgebrauch derselben für ihre gottesdienstlichen Versammlungen ausnahmsweise zuzulassen; es muß aber hierbei zugleich dafür gesorgt werden, daß dieser Gottesdienst nicht den Charakter eines öffentlichen Gottesdienstes annehme, zu dessen Ausübung nicht einmal förmlich gebildete Religionsgesellschaften berechtigt sind. Ich überlasse es Ihnen, hiernach die Behörden mit Anweisung zu versehen. Sanssouci, 8. Juli 1845. (gez.) Friedrich Wilhelm. An den Staatsminister Eichhorn u. an das Ministerium des Innern.“

Berlin, 26. Juli. Wie wir gemeldet, hatte Dr. Dronke wegen der vom Polizeipräsidenten gegen ihn erlassenen Maßregel den Refers an das Ministerium des Innern ergriffen; es ist ihm nun ein Ministertalschreiben zugegangen, worin dem Verfahren der Polizeibehörde Bestätigung gegeben wird. Das Schreiben ist von Hrn. v. Bodelschwingh unterzeichnet. Wir hören nun, daß Dr. Dronke sich mit diesem Bescheide keineswegs begnügen, sondern sich noch einmal an das Ministerium des Innern wenden wird und sogar gesonnen ist, seine Sache bis unmittelbar vor den König zu bringen. — Edgar Bauer hat seine Reise nach Magdeburg allerdings zu Fuß angetreten; allein schon bei seiner Ankunft in Potsdam konnte ein solches Transportmittel wegen zu großer Erschöpfung des Gefangenen nicht weiter angewendet werden.

Berlin, 26. Juli. In militärischer Beziehung haben nach und nach beinahe alle deutschen Staaten, dem Beispiele Preußens folgend, ihren Truppenkorps eine neue zweckmäßigere Bekleidung gegeben; namentlich trifft in diesem Augenblicke Kurhessen solche Maßregeln. Der Hauptmann Birchow, durch welchen die große Umkleidung bewirkt werden muß, und der nunmehr alle darauf bezüglichen Geschäfte für die preussische Armee beendet hat, ist nun mit Aufträgen von Seiten des erwähnten fremden Gouvernements beehrt worden. Endlich können wir noch hinzufügen, daß es keinem Zweifel mehr unterworfen ist, wie das von dem genannten Offizier erfundene neue Gewäch, das bereits bei einzelnen Truppenabtheilungen eingeführt ist, auf die ganze Armee ausgedehnt werden wird. (E. J.)

Aus Schlesien, 26. Juli. Wir haben seit einigen Tagen eine Wasserhöhe in der Oder, die nur um wenige Zoll unter der im Frühjahr beim Thauwetter stattgefundenen steht. Furchtbare Gewitter mit Wolkenbrüchen, welche insbesondere Oberschlesien betroffen, haben dies zu Wege gebracht. Die Nachrichten von dorthin sind betrübend. Dagegen herrscht in einem großen Theile von Niederschlesien noch immer die größte Trockenheit, indem dorthin nur schwache Strichregen gehen, während am Gebirge hin, bis hinauf an die Karpathen der Regen in Strömen niederfällt. Man war in Niederschlesien überrascht, als die Hochfluthen der Oder ankamen, und es ist dieses, da es unerwartet kommt, um so schlimmer, weil man nicht die nöthigen Vorkehrungen hat treffen können. Der Schaden, den dieses Ereigniß anrichtet, ist sehr groß, besonders da die Ernte schon begonnen hat, und auch in Niederschlesien, wo noch immer der Regen so sparsam fällt, dennoch der Roggen auswächst, weil alle Tage Strichregen gehen, die gerade nur das Getreide durchfeuchten, ohne in die ausgebrannte Erde tief einzudringen. Seit der großen Hitze vom 8. d. M. ist die jetzige Witterung, welche fast tägliche Gewitter bringt, vorherrschend. (S. M.)

Köln, 22. Juli. Niklas Becker, der Dichter des einst so viel besprochenen Rheinliedes, seit einigen Jahren hier Friedensgerichtschreiber, leidet seit vorigem Herbst an einer gefährlichen Krankheit. Kürzlich ist der anspruchslose Mann in seine Vaterstadt Seilenkirchen zurückgekehrt; man befürchtet das Schlimmste für ihn. (Br. J.)

Köln, 29. Juli. Eine bedeutende Anzahl hiesiger Bürger hatte neulich eine Versammlung gehalten, und darin einmüthig den Beschluß gefaßt, bei Gelegenheit der Anwesenheit unseres Königspaars und der Königin von England im Schlosse zu Brühl denselben von hier aus einen feierlichen Fackelzug zu bringen. Das in dieser Versammlung mit den nöthigen Vorkehrungen dazu beauftragte Komite hat aber jetzt die ziemlich unerwartete Anzeige ergehen lassen, daß „gemäß der so eben eingegangenen offiziellen Mittheilung der projektirte Fackelzug nach Brühl unterbleiben müsse, weil er in die bereits getroffenen allerhöchsten Dispositionen störend eingreifen würde.“ Eine in Köln und in Bonn allgemein verbreitete Nachricht, daß der Kapellmeister Spohr von einem Schlaganfall betroffen worden sey und daher schwerlich beim Beethovenfeste

## \* Die Eroberung von Kehl.

Von Joh. Wilh. Sommer.

(Fortsetzung.)

Zuerst befehlten nun die französischen Feldherren die für die Nebenangriffe bestimmten Fahrzeuge, um dann ihre einzige Aufmerksamkeit dem wichtigsten Punkte oberhalb Kehl zuwenden zu können. Neununddreißig größere und kleinere Schiffe dienten zur Uebersetzung der Truppen auf diesem Punkte, sechzig Pontons und drei Rachen wurden für eine stehende Brücke bereit gehalten, zwei Transportschiffe und drei Rachen für eine fliegende. Die erstern geleitet durch 126 Pontoniere, Schiffseigentümer oder deren Knechte wurden in vier Abtheilungen getheilt, und 3500 Mann in dieselben bestimmt. Der Lauf des Rheines hat sich seit dieser Epoche mehrmals geändert, besonders in letzterer Zeit durch Regulierung des Flußbettes, so daß von den vielen Inseln, die damals dem Eintritt des kleinen Rheines gegenüber waren, wenig mehr zu sehen ist; die bedeutendste darunter, der Ehrlenkopf, war von dem festen Lande durch einen Arm, den sogenannten Ehrlenthein, getrennt, auf diesem befanden sich ziemlich bedeutende, mit drei Kanonen versehene Batterien; ferner aufwärts um denselben waren einige kleinere, ebenfalls mit Redouten versehene Inseln.

Den Hauptangriff auf den Ehrlenkopf befehligte Generaladjutant Decaen; die übrigen wurden von den Generaladjutanten Abatucci und Montrichard geleitet.

Um neun Uhr Abends, den 23. Juni, fuhren die Schiffe langsam den Kanal hinauf, an der Schleuse des Wasserzollens wurden in verschiedene derselben vier Kanonen gebracht. Hierauf lenkte die Kolonne in den kleinen Rhein, an dessen Ufer die Truppen zur Einschiffung aufgestellt waren.

Die Luft war rein und ruhig, der Mond schien in seinem vollen Glanze, was

das Unternehmen bedeutend schwieriger machte, und sehr viele Vorsicht und Stille erforderte.

Auf einem der Fahrzeuge stand, an sein Steueruder gelehnt, der Schiffer, dem die Marktenderin zugerufen hatte, sie aufzunehmen. Es war dies eine kräftige Gestalt, wie man meistens unter diesen Leuten antrifft, in dem Ausdruck seiner Züge lag das Bewußtseyn der Kraft, des Muthes und der Verachtung jeder Gefahr. Zu seinen Füßen saß das Mädchen, deren schwarze üppige Haare los um den Kopf hingen; sie hatte ein feuriges Auge, sehr gleichmäßige Züge und eine dunkle Gesichtsfarbe.

„Willst du nicht aussteigen?“ begann leise der Schiffer, sich zu dem Mädchen niederbeugend, „du kannst warten, bis der erste Angriff vorüber ist, und übersehen, wenn wir einen festen Punkt haben.“

„Nein, Bürger,“ entgegnete sie und sah ihn groß an, „ich bleibe hier, es wolle französisch Blut in meinen Adern, ich kenne keine Gefahr, mag gerne so eine Fahrt im Mondschein machen, besonders an deiner Seite.“

„Ha, sieh' da, kennst du die Geschichten auch? Soll früher sehr in Mode gewesen seyn, das Spazierenfahren beim Mondschein. Hab' selbst vor ungefähr acht Jahren einmal eine Alonge-Perrücke mit einem jungen Mädchen hinuntergeführt, der sah da mit seinem dreieckigen Hüthen unter dem Arm und schwagte von nichts als Silberlicht und weiß der Himmel von was noch, es war erbärmlich anzuhören. Ist ihm aber böß vergangen. Vor drei Jahren haben sie ihm die Perrücke abgezogen und ihn um einen Kopf kürzer gemacht; ob er wohl da noch an den Mondschein gedacht hat? Sieh', Mädchen, dir könnte die Wasserfahrt beim Mondschein auch übel bekommen, die dort drüben werden nicht viel vom Silberlicht schwärzen, und uns ganz anders begrüßen.“

das erste Konzert werde dirigiren können, hat sich als arge Uebertreibung einer bloßen Unpäßlichkeit erwiesen. Nach dem „Bonner Wochenblatt“ erwartete man Spöhr schon am 6. August zur Leitung der Proben dort eintreffen zu sehen. (S. M.)

Erier, 26. Juli. Aus sicherer Quelle geht uns die für Belegung des Handels und Verkehrs unserer Gegend unstreitig höchst wichtige Nachricht zu, daß die Verbindungsmittel unserer Gegend wahrscheinlich binnen Kurzem durch eine Eisenbahn vermehrt werden sollen. Das Projekt geht von einer englischen Gesellschaft aus. Diese hat sich direkt an den König von Holland gewandt, um ihn um die Konzession für die Anlage einer Eisenbahn und für die Fortsetzung des vor 17 Jahren angefangenen Maas- und Moselkanals zu ersuchen. Die Sektion der Landkände des Großherzogthums Luxemburg, welche in der jüngsten Sitzung am 19. d. M. mit den öffentlichen Bauten beschäftigt war, ist bereits einberufen, um mit dem Gouvernement darüber zu berathen. Englische und belgische Ingenieure bereisten in letzter Zeit vielfach das Land und untersuchten namentlich genau das Sauerthal. Nach dem Projekte soll der Kanal bis nahe an die Gränze des Großherzogthums führen und dieser Punkt sodann mittels eines Kanals oder einer Eisenbahn, je nach dem Wunsche des Gouvernements, mit der Mosel verbunden werden. Zu gleicher Zeit wird beabsichtigt, diese Verbindung bis Saarbrücken fortzusetzen und von Luxemburg aus eine Zweigbahn nach Metz zu führen. Die Anerbietungen der Gesellschaft sind der Art, und die sofort zu leistenden Garantien so sicher, daß die Ertheilung der Konzession außer allem Zweifel liegt. Mit dem belgischen Gouvernement soll der Vertrag bereits abgeschlossen und von der Gesellschaft 5 Mill. Fr. Garantie geleistet worden seyn. (R. J.)

Kreuznach, 26. Juli. Der Quecksilberbergbau am Lemberge in unserer Nähe, welcher zuletzt von einer englischen Gesellschaft betrieben worden ist, wird von einer neuen Gesellschaft wieder fortgesetzt. Wir hören, daß sie das Unternehmen eines tiefen Stollens, welches die Engländer angefangen hatten, vollenden wollen, wodurch allein dieser Bergbau gestichert werden könnte. Diese Arbeit soll eine sehr kostbare seyn, da der Stollen nicht allein eine bedeutende Länge erhalten wird, sondern das Gestein auch sehr fest ist. So viel wir wissen, ist der Lemberge der einzige Quecksilberbergbau des preuß. Staates. (R. J.)

Bayern, 26. Juli. Durch Erkenntniß des Oberappellationsgerichts von Oberbayern wurde der Polizeikommissar, welcher einen der Beteiligten bei den im Mai vorigen Jahres in Ingolstadt stattgehabten Arbeiterunruhen durch einen Stich tödtete, zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt. (R. R.)

München, 28. Juli. Unsere Polizeidirektion macht Folgendes bekannt: Zur Darnachachtung der Privilegienhaber wird hierdurch bekannt gemacht, daß denselben die Führung des königl. Wappens auf ihren Aushängschildern, den Fall einer ausdrücklichen Bewilligung ausgenommen, nicht zustehe, daß jedoch die auf den Aushängschildern ohne ausdrückliche Bewilligung befindlichen königl. Wappen bei Vermeidung gesetzlicher Strafen sogleich zu entfernen seyen. Speyer, 28. Juli. Nach einer uns zugekommenen Nachricht hat die holländische Regierung die, bisher mit 26 1/2 franz. Centimes für 100 Kilogramm erhobene Rheinzölle ihres Stromgebietes auf 10 Centimes, vom 1. August anfangend, herabgesetzt. Wir wollen hoffen, daß dies nur der Anfang der Erleichterungen ist, welche der Rheinschiffahrt so dringend noth thun. (Sp. J.)

Braunschweig, 25. Juli. Ein junger Mann, in dem Alter von 20 u. einigen Jahren, bei der Schreiberei herzogl. Kammer angestellt, hat sich vor die Lokomotive des gegen 3 Uhr gestern Nachmittags von Wolfenbüttel hierher zurückkehrenden Zuges geworfen und soll seine Lage so gut genommen haben, daß er augenblicklich hätte den Tod finden müssen, wenn die Begräumer an der Lokomotive ihn, vor sich wegwerfend, nicht in eine andere Lage gebracht hätten. Die Körperverletzungen sind indeß so stark und so vielfältig gewesen, daß der Unglückliche bald seinen Geist ausgehaucht hat. Der Lokomotivführer, dem die Hemmung der Lokomotive ganz unmöglich ward, ist, tief erschüttert über diesen Vorfall, auf dem hiesigen Bahnhofe eingetroffen. (S. J.)

Freie Städte. Hamburg, 22. Juli. Gestern wurde hier ein Maurer, der unter'm Dache an einem Schornstein arbeitete, vom Blitze getödtet. Sein Handlanger ward ebenfalls niedergeschmettert und betäubt, aber nach einer Stunde wieder in's Leben zurückgerufen. Der Erschlagene hat einen blauen Fleck über das linke Auge; auch sind seine Kopfhaare theilweise wie abgesengt, sonst trägt er aber keine Zeichen der Verlesung. Im Hause hat man bis jetzt keine Spuren des Gewittereinschlagens gefunden. Schon seit Samstag hatten wir häufige, aber nicht sehr starke Gewitter von gewaltigen Regengüssen begleitet; die Luft ist indeß nur wenig dadurch abgekühlt. (A. J.)

Frankfurt, 31. Juli. Hier hat sich ein Hilfsverein für nothleidende Handwerksmeister gebildet, welcher die Genehmigung des Senats nunmehr erhalten hat. Die Wirksamkeit des Vereins ist: zuvörderst auf Vermittelung von Arbeit für nahrunglose Handwerksmeister, auf Abhülfe derjenigen Mängel, welche sich als Grund ihrer Nahrunglosigkeit darstellen, und auf Wiederbelebung

ihres Erwerbsmuthes gerichtet; hiernächst aber ihrem stillen Herabsinken entgegen zu wirken, und mittelst dessen ihrerseits Unredlichkeiten gegen ihre Genossenschaften zu verhüten, bezweckt.

Großh. Hessen. Mainz, 27. Juli. Es ist nun außer Zweifel, daß die Königin Viktoria von England auf ihrer Reise nach Koburg am 16. Aug. mit ihrem Gemahl hier eintreffen wird. Das Hotel zum „Europäischen Hof“ ist bereits für einige Tage ganz für sie bestellt. Sie kommt an dem bewußten Tage mit dem Dampfboote der düsseldorfer Gesellschaft „Königin Viktoria“ von Koblenz hier an. (F. J.)

— Eine zwischen Mainz und Biberich mit Beschaffung des Sandes beschäftigte Baggermaschine wurde am 26. Juli durch ein kölner Dampfboot, vermuthlich in Folge des stattgehabten dichten Nebels, in den Grund gehohrt. Die Arbeiter hatten gerade noch Zeit, in einen naheliegenden Bach zu flüchten, als der Zusammenstoß erfolgte und die Maschine augenblicklich sank.

Hessen-Homburg. Homburg vor der Höhe, 28. Juli. Heute gegen Mittag kamen von Frankfurt der König und die Königin von Preußen mit kleinem Gefolg hier an und stiegen auf dem Schlosse ab, wo die höchstverehrte und allgemein geliebte Prinzessin Wilhelm von Preußen noch immer krank liegt, zwar in entschieden ausgesprochener Genesung, aber doch noch zu sorgfältiger Voricht genöthigt. Der Besuch durfte, um die hohe Genesende nicht anzustrengen, nur sehr kurz seyn. Der Prinz Wilhelm war von Mainz, der Landgraf von Hessen-Homburg aus Schlangenbad zum Empfang Ihrer Majestäten hier eingetroffen. Nach zweistündigem Aufenthalt kehrten der König und die Königin wieder nach Frankfurt zurück. Unter den Kurgästen war lebhafteste Bewegung, die den niederströmenden Regen nicht achtete. — Die Prinzessin von Preußen hat uns verlassen, um eine Nachkur in Schlangenbad zu gebrauchen. (A. J.)

Mecklenburg-Strelitz. Neustrelitz, 22. Juli. Vorigen Samstag, den 19. d. M., verschied in Folge eines Herzleidens einer der namhaftesten Forscher und der fruchtbarsten Schriftsteller auf dem Gebiete des alten Testaments, so wie der semitischen Dialekte, der ordentliche Professor der Theologie, Dr. Heinrich Andreas Hävernick, an der Universität zu Königsberg, im 34ten Jahre seines Lebens. Sein offener, männlicher Charakter, wie seine Tüchtigkeit konnten nicht verfehlen, sich unter anfangs schwierigen Verhältnissen allmählig freie Bahn zu machen, und wie früher in Moskau, so auch in Königsberg sich immer allgemeinere Anerkennung zu verschaffen. (H. G.)

Sachsen-Weimar. Weimar, 25. Juli. Wie wenig die in mehreren öffentlichen Blättern mitgetheilte Nachricht, daß in Jena die Quelle gänzlich abgeschafft worden, gegründet gewesen, davon haben wir leider die traurige Erfahrung, indem in einem solchen Zweifelsampfe auf Jena ein Student durch einen jungen Kandidaten der Medizin, welcher bereits sein Examen überstanden hatte und zum Besuche nach Jena gekommen war, getödtet worden ist. (D. A. J.)

Württemberg. In dem Städtchen M. (Oberamt L.) wurde vor zwei Jahren einem verstorbenen Kaufmann von anerkannt schlechtem Charakter gegen das Gutachten der Ortsobrigkeit die Erlaubniß zum Branntweinausverkauf erteilt. In voriger Woche kam ein Branntweinbruder, wie man sagt, bereits angetrunken, in die Schnapshube dieses Ehrenmannes und ging mit diesem eine Wette ein, daß er eine Maas Branntwein auf einen Sitz austrinke. Die Wette wurde vor Zeugen abgeschlossen, und der Kampfpreis, ein Kronenthaler, auf den Tisch gelegt. Am dritten Schoppen erlag der Säuser und am andern Morgen starb er, ohne mehr zum Bewußtseyn zurückgekehrt zu seyn. Die gerichtliche Untersuchung hat es außer Zweifel gestellt, daß nur dies viehische Uebermaß im Trunk den Menschen getödtet hat. Gegen den Branntweinschenker wird gerichtlich verfahren und es wird wohl in diesem Fall Niemand wünschen, daß er straffrei ausgehe. Was aber Jedermann wundert, ist, daß er seinen Branntweinschank nach wie vor betreiben darf, angeblich, weil die Gewerbeordnung die von der Ortsobrigkeit beantragte Schließung desselben nicht zulasse. Heißt dies nicht die Industrie auf Kosten der Sittlichkeit begünstigen, und wäre es nicht an der Zeit, Gesetze zu revidiren, hinter welche sich die Schleichthätigkeit und die schönste Gewinnsucht flüchten kann, wenn sie mit der Moralität, ja selbst mit anderen positiven Gesetzen in Verwickelung geräth?

Frankreich.

Paris, 26. Juli. Der „Moniteur“ veröffentlicht die Uebersicht der Ein- und Ausfuhr Frankreichs während der Jahre 1842, 1843 und 1844. Die Einfuhren beliefen sich im Jahre 1842 auf 1,142,000,000 Fr., im Jahre 1843 auf 1,186,900,000 Fr., im Jahre 1844 auf 1,192,900,000 Fr. Die Ausfuhr betrug im Jahre 1842 940,200,000 Fr., im Jahre 1843 992 Mill. Fr., im Jahre 1844 1,183,400,000 Fr. Das Getreide, wovon im Jahre 1842 nur 842,580 Hektoliter eingeführt worden, figurirt im Jahre 1843 mit 2,301,025 Hektol. und im Jahre 1844 mit 2,674,961 Hektol.

Verchiedenes.

\* Baden. Konzert der Pianistin Fräulein Elise Krinik. Eines der interessantesten Konzerte, welches wir in diesem Sommer gehört haben, war das, welches am 29. d. M. Nachmittags 3 Uhr die Pianistin Elise Krinik von Paris, unterstützt von der Violoncellistin Christiani u. den beiden Sängern Birnou hier in Benagel's Blumenfaal gab. Die Schwestern Birnou haben schon früher, sowie auch die Christiani, ihr Konzert gegeben, und waren darin von Fräulein Krinik zum Theil und deshalb diese jetzt wieder von jener unterstützt worden. Fräulein Krinik, von deutschen Eltern in Deutschland geboren und in Paris erzogen, ist ein liebes, unbefangenes, kaum den Kinderjahren entwachsen Mädchen, deren wir als einer vorzüglichsten Pianistin schon in mehreren von französischen Journalen erwähnt gefunden haben. Ihr feinespielvolles Spiel und insbesondere ihr kräftiger Anschlag, der mit Festigkeit und Bestimmtheit das Weiche und Klänge verbindet und dadurch jenen Gesang der Töne hervorbringt, der von den meisten Pianisten über der Sacht, ihre Fertigkeit — welche unsere Konzertgeberin im höchstmöglichen Grade besitzt — zu zeigen oft nur zu wenig geachtet wird, wurde bei ihr, wie früher in Paris so auch jetzt hier allgemein bewundert und sehr lebhaft beklatscht. Ganz herrlich trug sie das Adagio und Finale von dem Konzerte in G moll von Mendelssohn-Bartholdi vor. Das Adagio war wirklicher Gesang, und die Schwierigkeiten des Finales verschwand unter ihren schönen Händen, daß man sie gar nicht bemerkte, sondern als eine fleißig ausgeführte Zeichnung von harmonischen Tönen bewunderte. Eben so meisterhaft trug sie das schöne Adagio und brillante Finale in F moll von unserem unvergleichlichen Beethoven vor, und spielte zuletzt noch ein kleines Musikstück, eine Romange von Rosenhain, ein kleines duftendes Sträußchen, das von solcher Hand und mit dieser Art geboten immer sehr willkommen seyn wird. Fräulein Birnou, eine höchst interessante Hindianerin von Geburt, sang eine bekannte Arie von Rossini und eine Strandinella von Pergini, und bewährte dadurch den großen Beifall, der ihr ebenfalls in den Journalen von Paris sowie in ihrem früheren Konzerte schon gespendet ward. Sie wurde von ihrer Schwester auf dem Klavier begleitet. Fräulein Christiani gab ihr feinespielvolles, schönes, melodisches Spiel auf dem Violoncell in dem Ave Maria und in der Serenade von Schubert zu bewundern, und ließ in dem Märcchen, welches sie in ihrer Haltung entwickelte, und welches nach der Wiener Zeitschrift auch bei ihrem Auftreten in Wien besonders bewundert wurde,

„Mögen uns begrüßen wie sie wollen,“ erwiderte das Mädchen, „werden den Dank nicht schuldig bleiben, aber ich muß dabei seyn, kann ja nicht mehr verkieren, als das Leben, was kummert mich das. Ist die Schanze erobert, weht Frankreichs Fahne oben, haben die Söhne der Republik sich muthig geschlagen, so darf ein labender Trunk nicht fehlen, d'rum will ich mit.“

„Wie heißest du, Mädchen?“ fragte der Schiffer. „Rosine,“ entgegnete sie, „hab' meinen Vater nie gekannt, meine Mutter ist mir frühe gestorben, ist also nicht viel verloren, wenn auch ich gehe. Doch warum gerade das Schlimmste denken, wird nicht so gefährlich seyn.“

Am Ufer hin standen und lagen die Truppen auf dem Rasen im Schatten der Hecken und Gesträuche. Sie trugen alle große dreifüßige Hüte, auf der einen Seite mit farbigen Federbüschen geziert; der Regen hatte dieselben etwas schlaff gemacht, so daß der breite Rand auf den Seiten niederhing, was den von Verwegenheit frohgebenden Gesichtern in diesem Augenblick einen eigenen Ausdruck gab. Nicht weit von dem Schiffe, auf dem das Mädchen war, stand eine Gruppe, bestimmt in dasselbe aufgenommen zu werden, deren Blicke immer auf die reizende Gestalt der Marketenberin gerichtet waren. (Fortsetzung folgt.)

\* Karlsruher Stadtschau.

Wie wir so eben aus sicherer Quelle erfahren, wird Hr. Neukirchner von der stuttgarter Hofkapelle, einer der berühmtesten Fagottisten, nächsten Montag, den 4. Aug., in dem großen Saale des Museums ein Konzert geben, in welchem der königl. württemb. Kammerjänger Fischer, welcher durch seinen herrlichen Gesang unlängst in London so viel Glück gemacht und unsere Stadt auf der Reise nach Stolzenfels berührt hat, wohin ihn eine Einladung des königl. preuß. Hofes ruft, Hr. Neukirchner mit Vorträgen unterstützen wird. Da der Ruf des Hrn. Fischer Vortreffliches erwarten läßt, so wird diese Nachricht den zahlreichen Verehrer der Kunst nicht ohne Interesse seyn.

## Griechenland.

Athen, 20. Juli. Der Minister Kolettis hat neuerdings einen glänzenden Triumph gefeiert. Die Ereignisse während der verfloffenen Woche waren so ernster Art, daß sie über das Leben oder den Tod des jetzigen Ministeriums entscheiden mußten. Es handelte sich von der definitiven Einsetzung der Synode und der Regelung der kirchlichen Angelegenheiten. Dieser höchst wichtige Gegenstand nahm, wie zu erwarten war, alle Parteien ernstlich in Anspruch, und die maurofordinische trat hier offen in die Schranken. Die Mitglieder der heiligen Synode, sowie fünf Ergänzungsglieder sollten alle zwei Jahre nach Amtsalter von der Regierung ernannt werden. Dies wollte Kolettis, und nach hitzigen Debatten drang er mit einer Mehrheit von 52 gegen 43 Stimmen durch. (A. 3.)

## Großbritannien.

London, 25. Juli. Se. Maj. der König von Holland ist heute, mit Benutzung der london-gospporter Eisenbahn, nach der Insel Wight abgereist. — Se. königl. Hoh. der Erbgroßherzog Ludwig von Baden, nachdem er mehrere Wochen zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in den Seebädern von Hastings und Brighton zugebracht, ist gestern von letzterem Orte über Dover und Ostende nach dem Festland abgereist, um, dem Rathe seiner Ärzte zufolge, ein deutsches Bad zu brauchen.

London, 26. Juli. Im Oberhause erklärte vorgestern Lord Brougham, daß die „Times“ hinsichtlich des von ihm gerügten Privilegienbruchs genügende Erläuterungen gegeben habe, und daß er daher dem Hause vorschläge, die Sache beruhen zu lassen. Der Vorschlag wurde genehmigt, nachdem Lord Widlow demselben zugestimmt hatte. Lord Brougham beantragte hierauf eine Adresse an die Königin, in welcher sie gebeten werden solle, das neue Oberhaus provisorisch so einzurichten zu lassen, daß schon mit dem Anfange der nächsten Session das Haus seine Sitzungen darin halten könne. Nach längerem Für- und Gegentreiben wurde die Adresse mit großer Mehrheit verworfen. — Lord Wharcliffe brachte die Bill wegen der unbemittelten Irren ein, auf des Herzogs v. Richmond Antrag aber wurde dieselbe an einen gewählten Ausschuss verwiesen. — Im Unterhause wurde der Bericht über die Bill wegen der kleinen Schulen genehmigt und die dritte Verlesung auf den 28. festgesetzt. Das Haus beriet sich sodann als Ausschuss über die Bill zur Verbesserung der Akte wegen der Kirchenbauten und genehmigte sämtliche Klauseln. Als hierauf Sir R. Peel den Antrag stellte, daß die Bill wegen des (brasilianischen) Sklavenshandels im Ausschusse beraten werden solle, verlangte Hr. Milner Gibson, daß die Regierung über diese Angelegenheit weitere Aufschlüsse gebe, bevor man mit der Bill vorwärts schreite. Er widersetzte sich der Ausschussberatung und rathe vielmehr, daß man die Angelegenheit in nächster Session reichlich berathen müsse, ehe man weiter gehe. Sir R. Peel rechtfertigte die Vorlegung der Bill und ihren Inhalt und beantragte die Ausschussberatung derselben. Diese begann darauf, nachdem auch Lord Palmerston sich für dieselbe erklärt hatte, und sämtliche Klauseln der Bill wurden nach einigen Debatten genehmigt. — Gestern sprang dahier auf einem nach Richmond gehörigen Dampfschiffe der Kessel, und einer der Heizer wurde so schwer verletzt, daß er rettungslos darnieder liegt. Auch auf dem erst vorgestern von Rotterdam angelangten niederländischen Dampfschiffe „Deaan“ fand eine ähnliche Explosion Statt; man erfährt aber nicht, daß Jemand dabei verunglückt. — Zu Wexford wurde am 23. Juli den Repealführern O'Connell, Steele und Dr. Gray ein Fest gegeben, das lange zuvor als eine große Repealdemonstration angekündigt war. Ein unermesslich langer Zug mit Bannern und Fahnen zu Fuß und zu Wagen empfing O'Connell und seine Begleiter, die schon in den Zwischenorten stets von zahlreichen Scharen begrüßt und eine Strecke weit geleitet wurden, zu Muchwood und begleitete ihn, mindestens 30,000 Personen zählend, nach der Stadt Wexford. Hier angekommen, begab sich der Agitator mit seinen Freunden auf eine Plattform und hielt eine Anrede an die versammelte Volksmasse, die wenigstens aus 35,000 Personen bestand, während viele Tausende hatten umkehren müssen, weil der Platz nicht Raum genug bot. Am dem Mittagsmahl, welches unter einem Zelte stattfand, nahmen etwa 1000 Personen Theil und O'Connell hielt abermals eine Rede, worin er, wie gewöhnlich, gegen die Ungerechtigkeit Englands und des Parlaments eiferte, und die Aufhebung der Union als das einzige Heilmittel für Irland bezeichnete. Die „Times“ führt an, daß sich diese Monsterversammlung zu Wexford, welche übrigens ganz ruhig und ordentlich ablief, besonders durch den persönlichen Anstand, die Wohlthätigkeit und das kräftige Aussehen des dabei theilnehmenden Landvolkes ausgezeichnet habe.

## Rußland und Polen.

Kronstadt, 8. Juli. Die Hornviehseuche in Bessarabien, so wie in der Moldau hat unglückliche Verheerungen angerichtet. In dem dorohoyer Bezirk in der obern Moldau ist dieses Uebel leider noch nicht ganz erloschen. Aus den amtlichen Ausweisen geht hervor, daß in der Moldau 10,000 und in Bessarabien 250,000 Stück Hornvieh an der Rinderpest gefallen sind. (Destr. B.)

Ihrem sehr guten Geschmack huldigen. Nur schade, daß die sehr schönen weißen Händchen auf dem Griffblatte mit wahren Krallen bewaffnet erschienen. Warum huldigt nur Fel. Cristiani, die sonst so vorzüglichen Geschmack zu haben scheint, auch dieser, sie in der Ausübung ihrer Kunst gewiß hindernden Mode der Chinesen und so mancher geschmacklosen und nichtstrebenden Märrin, anstatt bei der Pflege ihrer schönen Finger die Antike oder die Bildnisse schöner Frauen von Raphael oder Leonardo da Vinci zu ihrem Vorbilde zu nehmen? Alle drei Fräulein erhielten für ihre Leistungen den entschiedensten Beifall. Sie würden, wenn sie die benachbarten größeren Städte mit einander bereisen und in Verbindung mit einander und allenfalls einem größeren Orchester für einige Ensemblestücke Konzerte geben wollten, gewiß allgemeines Aufsehen machen, und ihre desfallsigen Bemühungen von dem besten Erfolge belohnt sehen. (860)

Ein Prozeß von unglücklicher Seltsamkeit hat die lebhafteste Aufregung in Athen verursacht, wo er dieser Tage entschieden wurde. Das Verbrechen oder vielmehr der Wahnsinn war niemals so weit getrieben worden. Die bloße Schilderung flößt einen unwiderstehlichen Abscheu ein. Hier sind die Thatfachen, so wie sie aus dem Kriminalprozeßverfahren hervorgehen: Vor einem Monate ungefähr hatte eine Frau von Nauplia die unwiderstehliche Lust, eine Menschenleber zu essen. Da sie sich in einem Zustande befand, wo man es im Allgemeinen für gefährlich hält, das Verlangen einer Frau nicht zu befriedigen, gab sich ihr Mann alle Mühe von der Welt, um sich Lebern aller Art zu verschaffen; aber nach jedem Versuche ward die ursprüngliche Begierde immer heftiger: „Man hintergeht mich nicht“, sagte die Frau, „ich kenne zu gut den Unterschied des Geschmacks zwischen einer Menschenleber und zwischen den Lebern, die ihr mir vorsehet.“ Da der Mann zuletzt dieser sonderbaren Forderung müde wurde, und neuen Qualereien eine bestimmte Weigerung entgegensetzte, ward das nicht gestillte Verlangen eine feste Idee bei dieser Unglücklichen. Endlich in einer Nacht einer schrecklichen Sinnestäuschung gehorchend, ergreift sie ein Küchenmesser, ermordet damit ihren schlafenden Mann, öffnet den Körper, zieht die noch zuckende Leber daraus, bratet sie und verzehrt sie gierig; hierauf schneidet sie den Kopf ab, schneidet den Körper in mehrere Stücke, salzt sie ein und legt sie in ein Faß. Dieses schreckliche Verbrechen ward durch eine besondere Fügung Gottes entdeckt. Diese Frau hatte ein Kind von 4 bis 5 Jahren, welches eines Tages zu spät in die Schule kam. Vom Lehrer über die Ursache des Verzuges befragt, antwortete das Kind:

Warschau, 22. Juli. Gestern begann die Weichsel plötzlich sehr zu steigen. Der Magistrat hat wiederholte Nachricht aus Krakau erhalten, daß der Fluß auch dort 15 Fuß gestiegen und die Verbindung mit Podgorze unterbrochen ist. Anhaltende Regengüsse ließen einen noch höhern Wasserstand befürchten. (P. B.)

Von der polnischen Gränze, 22. Juli. Vor Kurzem wurde ein sehr reicher Bürger in einer polnischen Provinzialstadt verhaftet, unter militärischer Eskorte nach Warschau gebracht und von da nach Sibirien geschickt, weil er in Gegenwart mehrerer Zeugen äußerte, daß er seine Söhne lieber selbst in's Wasser werfen würde, als sie in der Armee dienen zu lassen. Auch wurde ihm das Vermögen konfisziert, so daß seine an Wohlstand gewöhnte Familie bettelarm geworden ist. Doch solche Szenen geschehen alltäglich u. erregen fast keine Aufmerksamkeit mehr. (Dresd. 3.)

## Schweden und Norwegen.

Stockholm, 18. Juli. Am 8. Juli Mittags wüthete in der Umgegend von Halmstad ein furchtbarer Orkan mit Donner und Regen. Viele Häuser wurden umgeworfen, wobei ein Mensch umgekommen und viele mehr oder weniger beschädigt worden sind. Das Wasser strömte mehrere Klaster von der Meeresküste aus und wurde mit größter Gewalt wieder zurückgeworfen. Der an Halmstad vorbeifließende Rissafluß fiel in einigen Minuten vier Fuß unter die gewöhnliche Wasserhöhe und schwoll im Augenblicke darauf hoch über dessen Ufer. (Nordb. Bl.)

## Schweiz.

Luzern. Die „Staatszeitung“ sagt: Mit Nächstem werden wir vermittlest eines amtlichen Berichts zur vollen Gewißheit den Mord des Hrn. Leu durch Drittmannhand der ganzen Welt vor Augen stellen, und zugleich den Beweis unwidersprechlich leisten, daß dieser Mordmord ein planmäßiges Werk der radikalen Freischaarenpartei ist. „Es ist kein Faden so fein gesponnen, er kommt doch einmal an die Sonnen.“

Am 21. Juli wurden nicht 117, sondern nur 97 Jesuitengegner zu zehmonatlicher Zuchthausstrafe verurtheilt, so daß sich die Gesamtzahl der bisher Verurtheilten auf 364 beschränkt; 59 derselben sind Familienväter. Die Gemeinde Büron allein zählt unter den Verurtheilten 58 Angehörige. Der Arzt Herrmann Elmiger von Reiden und Advokat J. Gali von Gholzweyl sind am 21. Juli verurtheilt worden. — An die Stelle des Rathsherrn Leu wurde ein wenig bekannter Großrath, Hr. Balthasar Estermann, in den Erziehungs-rath gewählt. Rathsherr Leu ist, nachdem er vor dem Altar des Jesuitenheiligen Franz Xaver zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt war, zu Hochdorf wie ein Geisteslicher in der Kirche begraben worden. Die Stimme von der Limmat soll wegen ihrer Verdächtigung, daß Leu von Dr. Steiger und dessen drei Befreien ermordet worden sey, gerichtlich belangt werden. Zur Widerlegung einer so absurden Verdächtigung diene einfach die Thatsache, daß Dr. Steiger und seine drei Befreier seit ihrer Entweichung Winterthur so zu sagen keinen Augenblick verlassen und mit Ausnahme des Wachtmeisters Kaufmann keine einzige Nacht anderswo zugebracht haben. Dieser war am Tage nach Größnung der Tagfagung in Zürich, kehrte aber am folgenden Tage nach Winterthur zurück und verließ diese Stadt seither nicht mehr. Die Nacht von Leus Tode haben Dr. Steiger und seine drei Befreier in ihrer Wohnung in Winterthur zugebracht.

Zürich. Man liest im „Erzähler“ von St. Gallen in einer Korrespondenz aus Zürich vom 21. Juli: „Daß Leu erschossen worden, ist wahr; daß er von Jemand Anderm ermordet worden sey, wird in Luzern selbst von Konservativen bezweifelt. Man spricht von Selbstmord. In jüngster Zeit soll Leu schon niedergebeugt gewesen seyn; sechs Knechte und zwei wachsame Hunde waren in Eberfol in seinem Hause oder um dasselbe herum. Ein Pistol soll Leu schon längere Zeit auf seinem Nachttisch gehabt haben. Keine Spur von Einbruch oder der Verletzung von Thüren, Fenstern oder Wänden zeige sich vor. Weber die im Zimmer weilende Frau, noch Knechte wollen Lärm gehört haben. Das Pistol sey nach der That auf dem Bette gelegen. Keine äußere Verletzung oder Gewalt sey am Leichnam sichtbar. Die Wunde direkt in's Herz wird als Etwas, das nicht von Außen beigebracht worden sey, betrachtet.“

## Baden.

\* Karlsruhe, 2. August. Der Verwaltung der großh. Eisenbahn ist allerhöchsten Orts die schmeichelhafteste Anerkennung zu Theil geworden, wie aus nachfolgendem, im allerhöchsten Auftrage Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs aus Veranlassung der Eröffnung der Eisenbahnstrecke Offenburg-Freiburg erlassenen Schreiben Sr. Erz. des Herrn Ministers des großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, v. Dusch, an den Direktor der Posten und Eisenbahnen, gek. Legationsrath v. Mollenber, hervorgeht: „Hochwohlgeborener Herr Direktor der Posten und Eisenbahnen! Die zweckmäßige und geschmackvolle Anordnung des Zuges bei der Feier der Eröffnung der Eisenbahn nach Freiburg am 30. und 31. Juli, die musterhafte Ordnung,

„Ich habe warten müssen, bis Mama mir ein besonderes Mahl zurechtete, weil sie den Papa aß.“ Der Lehrer schenkte Anfangs diesen sonderbaren Worten keine Aufmerksamkeit; aber als er später vom Kinde die Erklärung derselben verlangt hatte, erfuhr er von ihm, wie seine Mutter seinen Vater während des Schlafes getödtet, seine Leber gegessen und seinen Leichnam eingemacht hätte; das Kind fügte hinzu, daß sie alle Tage ein Stück davon zu ihrem Mittagessen kochte und daß das Faß, welches die menschlichen Ueberreste enthielt, im Keller verborgen wäre. „Mama glaubt“, sagte das Kind, „daß ich eingeschlafen war, und daß ich nichts gesehen habe; aber nein, ich habe Alles mit angesehen.“ Der Lehrer beilegte sich, der Behörde die Anzeige hiervon zu machen; eine Haussuchung fand Statt und bestätigte von Punkt zu Punkt die Schilderung des Kindes. Vor das Kriminalgericht von Aken gestellt, wurde die Verbrecherin zum Tode verurtheilt, aber man glaubt, daß der König ihr eine Strafmilderung bewilligen wird. Die Neugierde des Publikums, um die Heldin dieses schauderhaften Dramas zu sehen, ist so groß, daß Tausende von Personen sich jeden Tag in ihr Gefängniß drängen.

\* Zu Rennes begab sich vor Kurzem folgender tragi-komischer Fall: Ein Mann, der etwas zu viel des geistigen Getränkes zu sich genommen und großen Lärm in einer Schenke gemacht hatte, wurde von der Patrouille aufgegriffen und sollte von dieser nach der Wache abgeführt werden. „Ich will nicht auf die Wache!“ rief er. — „Wollten Sie zu Hause schlafen?“ sagte der Sergeant, „so hätten Sie etwas mehr Wasser unter Ihren Wein thun sollen.“ — „Wenn ich keines hinein gethan habe, so kann ich das noch!“ entgegnete er wieder, und eben auf der Berliner Brücke angelangt, war er mit einem herzhaften Satz über das Geländer in den Fluß. Jetzt fürchtete die Patrouille, sie habe den Tod eines Menschen herbeigeführt, beruhigte sich aber bald wieder, als sie sah, daß der Betrunkene wacker gegen den Strom anämpfte und das Wasser mit großem Geräusch von sich rief. Der Flüchtling wollte am rechten Ufer wieder festen Boden gewinnen, da er jedoch hier die Patrouille seiner warten sah, durchschwamm er den Fluß nochmals nach seiner ganzen Breite, und versuchte, links zu entkommen. Die Patrouille eilte auch dorthin. Jetzt schwamm unser Mann den Fluß hinab, konnte aber, da seine Kräfte ihn zu verlassen begannen, nicht zu weit kommen; er kam also wieder herauf, wo ihm der Sergeant die Hand reichte, und ihm sowohl zu seinem großen Schwimmtalent, wie zu der Art und Weise Glück wünschte, mit der er seinen Wein mit Wasser vermischt.

Pünktlichkeit und Sorgfalt im Dienste auf der ganzen Hin- und Rückfahrt haben die Zufriedenheit und das Wohlgefallen Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs in hohem Grade erregt, und indem Sie sich in diesem Sinne gegen mich auszusprechen geruhten, haben Seine königliche Hoheit mich ausdrücklich beauftragt, Höchstihre Zufriedenheit und Ihr Wohlgefallen denjenigen, welchen die Anordnung und Leitung des Ganzen obgelegen, so wie nicht minder allen Beamten und Bediensteten der Verwaltung, welche ihres Ortes im Einzelnen zu dem vollkommenen Erfolge mitgewirkt haben, zu erkennen zu geben. Es bedarf daher nicht mehr meiner eigenen bereitwilligen Anerkennung, und ich schätze mich glücklich, hier das Organ des königlichen Lobes zu seyn, indem ich Euer Hochwohlgebornen ersuche, dessen weitere Eröffnung zu besorgen. Hochachtungsvoll verharrend (gez.) v. Dusch. Karlsruhe, den 1. August 1845." Bei den Angestellten der Eisenbahn wird die allerhöchste Anerkennung ihrer wackeren Leistungen gewiß ein erhebendes Gefühl erwecken und sie anfeuern, auf der Bahn der Pflichterfüllung fortzuschreiten, um ferner solch' schönen Lobes von Fürst und Vaterland theilhaftig zu werden.

Mannheim, 1. August. Der in der Buchhandlung von J. Benschmeier hieselbst erschienene und vorgestern mit polizeilichem Beschlag belegte „Briefwechsel zwischen einem ehemaligen und einem jetzigen Diplomaten, herausgegeben von Gustav v. Struve“ ist gestern auch mit gerichtlichem Beschlag belegt worden.

Heidelberg, 29. Juli. (Korresp.) Heute Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr erhob sich plötzlich ein heftiger Sturmwind, ein sogenannter Strichwind, der auf hiesiger, sowie der angränzenden eppelheimer Gemarkung 12 große tragbare Obstbäume entwurzelte, 16 in der Mitte entzwei riß und noch anderweitige Verheerungen anrichtete.

Stockach, 29. Juli. Bei einem Gewitter, das am 26. d. über Raitlach zog, schlug der Blitz durch den Firs in das Haus des Zieglermeisters Saugel, fuhr in den Heustock und in verschiedenen Richtungen im Hause umher, und verlor sich, ohne zu zünden oder Jemand zu treffen, aber nach sehr starken Beschädigungen, wie Zerschmetterung vieler Ziegel, einer steinernen Siebelmauer und der Schweinsfalle.

Wetterschaden. Am 26. v. M., zwischen 2 bis 4 Uhr Abends, entlud sich ein schweres Gewitter über der Gemarkung von Karsau (A. Säckingen) und richtete etwa ein Drittel der noch auf dem Felde befindlichen Früchte zu Grunde.

Brandfälle. Am 18. Juli, nach 1 Uhr Mittags, brannten die Wohnhäuser des Georg und Peter Schild in Friedrichsdorf (A. Neudenau) gänzlich nieder. Die Habseligkeiten wurden sämtlich gerettet. — Den 20. d. M. Nachts nach 11 Uhr brannten die Wohnhäuser des Jakob Reinhard und Mich. Gaub in Petersthal (O. Amts Heidelberg) gänzlich nieder. — Am 20. Juli, Nachmittags 1 Uhr, brach in der Behausung des Georg Bucher zu Wangen (Amts Meersburg) unter dem Dache Feuer aus, welches jedoch sogleich wahrgenommen und gelöscht wurde. Es ist von einem 7 1/2 Jahr alten Knaben vermitteltst Zündhölzchen angezündet worden, und zwar, wie er auf Befragen geäußert: weil er ein großes Feuer habe sehen wollen. — Den 22. Juli, Morgens

nach 3 Uhr, brannte die Delmühle mit Wohnhaus, Scheuer und Stallung des Anton Stengle in Schwenningen (A. Stetten) nebst Gerätschaften ab. — Am 24. Juli, Abends nach 6 Uhr, brannte das Haus des Georg Mich. Eichholzer in Oberhölzgrund (A. Eberbach) ab. — Am 23. d. M. Nachts nach 1 Uhr brannte das Wohnhaus des Konrad Huber in Schmalenberg (A. St. Blasien) nebst Inhalt ab. Mit Mühe nur konnten die Bewohner das Leben und ihr Vieh retten und die anstoßenden Häuser vor gleichem Schicksale bewahrt werden. — Am 28. d. M., Nachmittags nach 2 Uhr, brach in einem mit Heu angefüllten Seitenbau des Hauses des Restaurateurs Math. Lohr zu Heiligenberg Feuer aus, wodurch dieser verzehrt und die anstoßende Scheuer sehr stark beschädigt wurde. Der angestrengtesten Bemühung der Löschen, worunter selbst Se. Durchlaucht der Fürst von Fürstenberg und dessen erlauchte Söhne thätig waren, allein ist die Rettung des Wohnhauses und damit Verhütung größeren Unglücks zu danken.

Neueste Nachrichten.

Frankreich. ¶ Paris, 31. Juli. (Korresp.) Ein Tagbefehl zeigt der Nationalgarde an, daß General Jacqueminot sich seiner Gesundheit halber nach Wiesbaden begibt u. General Carbonnel einstweilen an seiner Statt den Befehl übernimmt. Zugleich kündigt eine amtliche Note im „Moniteur“ an, daß Aenderungen im Dienste der Nationalgarde eintreten würden, daß selbe jedoch noch nicht definitiv beschlossen seyen u. später durch einen Tagbefehl verkündigt werden sollen. — Die Zimmergesellen veröffentlichen heute abermals die Namen von 15 Meistern, die dem neuen Arbeitstarife beigetreten sind, wodurch die Zahl solcher Meister, bei denen wieder gearbeitet wird, auf 160 steigt, welche ungefähr die Hälfte sämtlicher Zimmergesellen beschäftigen. — Die Sparkasse hat in dieser Woche abermals 400,000 Fr. mehr herausbezahlt, als empfangen. Diese fortwährende beträchtliche Abnahme in den Einnahmen, die alle Monate gegen zwei Millionen Franken beträgt, erregt gerechte Besorgnisse. — Der König und seine Familie gehen übermorgen nach dem Schloße Eu ab. — Eine königl. Ordonnanz bestimmt, daß zehn Dampfschiffe der französischen Dampfmarine sich sogleich in die afrikanischen Gewässer begeben sollen, um dort die in der broglie'schen Uebereinkunft festgesetzte Kreuzerstation zu bilden. Kapitän Montagnies wird den Befehl übernehmen, und seine Flagge am Bord der Dampffregatte „Karaibe“ aufziehen. — General Cabrera hat Moulins verlassen und ist nach Lyon zurückgekehrt.

Spanien. # Paris, 31. Juli. (Korresp.) Auf außerordentlichem Wege hier angekommene madriber Blätter vom 25. berichten, daß in Malaga ein ausgedehntes Komplott entdeckt worden sey. Das Haus, in dem die Verschworenen sich versammelt hatten, wurde umzingelt, mehrere derselben, worunter einige Offiziere der Besatzung, gefangen genommen und sogleich eine Militärkommission eingeseßt, um die Schuldigen zu richten, die der progressivsten Partei angehören. — Don Carlos hat an die französische Regierung das Gesuch gerichtet, Paris besuchen zu dürfen; bis jetzt ist aber hierüber keine Entscheidung gefaßt worden. — Die Königin ist am 24. Abends in Saragossa eingetroffen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

Table with 7 columns: Karlsruhe, Juli 29. 30. 31. Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U., Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U. Rows include: Temperatur nach Reaumur, Feuchtigkeit nach Prozenten, Wind mit Stärke (4=Sturm), Bewölkung nach Zehnteln, Niederschlag Par. Kub. Zoll, Verdunstung Par. Zoll Höhe, Dunstdruck Par. Lin., Juli 28. temp. max. 18.3, 29. min. 9.8, 30. min. 9.0.

Freitag, den 8. August d. J., Vormittags 8 Uhr. vor dem Distriktsnotar Steinle dahier anzumelden und zu begründen, widrigenfalls sie die durch Unterlassung dieses für sie entspringenden Nachtheils sich selbst zuzuschreiben haben.

Bruchsal, den 29. Juli 1845. Großh. bad. Oberamt. v. Berg. vdt. Steinle, Notar.

[C. 536.2] Karlsruhe. (Pferdeversteigerung.) In dem hiesigen Kasernenhof des Dragonerregiments Großherzog wird:

Mittwoch, den 6. August d. J., Vormittags 10 Uhr, ein austrangirtes Dienstpferd gegen baare Zahlung öffentlich versteigert.

Karlsruhe, 2. August 1845. Das Kommando des Dragonerregiments Großherzog.

[C. 535.2] Karlsruhe. Im großen Museumsaale Montag, den 4. August 1845.

Konzert von Wilhelm Neukirchner,

erster Fagottist der königl. württemb. Hofkapelle. Unterstützt von dem k. württ. Kammerfänger Hrn. Fischer,

dem Fräulein Schütz vom Stuttgarter und Hrn. Hof vom karlsruher Hoftheater.

Erste Abtheilung. 1) Fantasie über das Perl-Lied von Neukirchner, vorgetragen von demselben.

2) „Die Fahnwacht“, Lied von Lindpaintner, und 3) „Rhein Sehnsucht“, Lied von Speyer, gesungen von Herrn Fischer.

4) Deklamation, vorgetragen von Fräulein Schütz. Zweite Abtheilung.

5) Vortexte für Fagott, vorgetragen vom Konzertgeber. 6) „Die drei Liebchen“, von Speyer, gesungen von Herrn Fischer.

7) Deklamation, vorgetragen von Herrn Hof. 8) „Der gute Kamerad“ von Kreutzer, und 9) „Himmler von Reiffinger“, gesungen von Hrn. Fischer.

Die Begleitung der Musikstücke hat Herr Hofmusikant G. A. von Stuttgart übernommen. Billete zum Preis von 1 fl. sind zu haben in der Musikhandlung von G. Holzmann, im englischen Hof und Abends an der Kasse.

Anfang 7 Uhr. Staatspapiere.

Paris, 31. Juli. 3proz. konjol. 84. 50. 1844 3proz. —. —. 6proz. konjol. 122. 50. Bankakt. 3225. Stadtblig. 1420. —. St. Germaineisenbahnaktien 1075. 10. Verfallener Eisenbahnaktien rechtes Ufer 510. 10. linkes Ufer 297. 10. Orleanser Eisenbahnakt. 268. 10. Rouen 1100. 10. Straßb.-bad. Eisenbahnakt. 268. 10. Wlg. Anleihe (1840) 100 1/2, (1842) —. Röm. do. 104 1/2. Span. Akt. 36. Pass. 6 1/2. Neap. —.

Mit einer Anzeigenbeilage.

Rheinische Dampfschiffahrt! Kölnische Gesellschaft. Abfahrten vom 1. Juni 1845 an von Maximiliansau nach Straßburg, täglich um 6 Uhr Morgens, Mannheim, " " 3 " Nachmittags; von Mannheim nach Köln, täglich 6 Uhr Morgens, nach Bingen, täglich 1 1/2 Uhr Mittags, nach Ankunft des ersten Personenzugs von Freiburg und Kehl und des zweiten von Karlsruhe. nach Mainz, täglich 5 1/2 Uhr Abends, nach Ankunft des zweiten Personenzugs von Freiburg und Kehl und des dritten von Karlsruhe. Billete für die Fahrten von Mannheim im ab werden auch hier abgegeben. Alle nähere Auskunft auf der Agentur Knielingen, sowie hier in Karlsruhe, Spitalstraße Nr. 61. Ernst Glock.

Großherzogliches Hoftheater Sonntag, 3. August: Jakob und seine Söhne, Oper in drei Aufzügen, von Mehül.

[C. 525.1] Karlsruhe. Geschäfts-Eröffnung. Ich zeige hiermit an, daß ich ein Spezereiwarengeschäft ic. dahier errichtet habe, und empfehle dasselbe, unter Zusicherung guter und billiger Bedienung. Karlsruhe, den 1. August 1845.

M. S. Homburger, Zähringerstraße Nr. 17.

[C. 528.1] Heidelberg. (Zu verkaufen.) Ein in gutem Stand erhaltener gebrauchter Flügel mit 6 1/2 Octav, von Dieudonné und Schiedmayer in Stuttgart gefertigt, steht in Heidelberg Lit. A. Nr. 7, für 110 fl. in Kommission zu verkaufen.

[A. 175.3] Karlsruhe. Im Beilage des Unterzeichneten sind erschienen: die Pläne von Mannheim, Heidelberg-Schwetzingen, Karlsruhe, Rastatt-Baden, Freiburg, Konstanz. Preis: schwarz à 12 fr., illum. à 24 fr. G. Macklot.

[C. 523.1] Karlsruhe. (Anzeige.) Ein mit guten Zeugnissen versehener Gärtner wünscht bei einer Herrschaft eine Stelle zu erhalten.

Näheres in der Durlacherthorstraße Nr. 17. [C. 537.3] Bruchsal. (Schuldenliquidation.) Einhornwirth Franz Franz Witwe, Babette geb. Wabl dahier, hat wegen Verschwendung ihres Sohnes, des ledigen Bierbrauers Joseph Franz hieselbst, den Antrag auf dessen Mundvoterklärung gestellt, und zu diesem Behufe um eine öffentliche Schuldenliquidation gebeten. Wir fordern daher alle Diejenigen, welche, aus was immer für einem Grunde, Ansprüche an den genannten Bierbrauer Joseph Franz zu machen haben, auf, solche bis

Druck und Verlag von G. Macklot, Waldstraße Nr. 10.